

A close-up portrait of Paul Sahrner, an elderly man with white hair and a serious expression, wearing a dark suit jacket over a blue shirt. The background is dark and out of focus.

# PAUL SAHRNER ICH HATTE SIE

# ALLE!

*fast*

## Die Geheimnisse eines Promireporters

+++ Sinnsuche: Beten mit dem Dalai Lama +++ Sexsymbol: Schokoeis für Richard Gere +++ Stolze Väter: Mit Michael Jackson bei Nelson Mandela +++ Rache: Boris Becker wollte mich im Starnberger See ertränken +++ Ziemlich beste Freunde: Gerhard Schröder und ich +++ Mitternachtsbeichte Udo Jürgens: Je jünger, umso besser! +++ Hausverbot: Königin Silvia von Schweden war sauer +++



dem SPIEGEL-Chef gesprochen. Mehr nicht. Oder kommt noch was? Ich wartete. Doch nichts geschah.

Dann läutete das Telefon. Ein Funken Hoffnung: Der SPIEGEL?

Nein, das »tezetchen, unsere bienenfleißige Redaktionssekretärin,« war an der Strippe. »Wann lieferst du?«, monierte sie.

Vor lauter Aufregung wegen Boenisch hatte ich meine Klatschkolumne vergessen.

»Wo brennt's denn?«, beschwichtigte ich die Sekretärin. »Ich habe eine super Geschichte, kommt gleich, sag's dem Chef.«

Zum Schreiben kam ich nicht. Das Telefon läutete schon wieder. Diesmal

war es tatsächlich der SPIEGEL. »Schöne Grüße von Herrn Böhme«, zwitscherte die Sekretärin. »Ich soll Ihnen ausrichten: Schreiben Sie einen Leserbrief zur Boenisch-Personalie.«

Bingo! An diesem Tag gab ich für die tz anstelle der ominösen super Geschichte nur die Gästeliste von einem Schickimicki-Fest durch. Ich hatte Wichtigeres zu dichten, meinen ersten SPIEGEL-Text. Die Redaktion setzte darüber als Überschrift:

### **Paul Sahner ist hübscher**

Sie bezeichneten den »Bild am Sonntag«-Journalisten Peter Boenisch als »Deutschlands hübschesten Kolumnisten«. Dies ist

falsch. Vielmehr ist richtig, daß  
ICH, Paul Sahner, der  
Gesellschaftskolumnist der  
Münchener Boulevardzeitung tz,  
allein diesen Titel verdiene. Und  
dies trotz meiner 7498 Gramm  
Übergewicht. Zugegebenermaßen  
kenne auch ich wenige Kollegen,  
deren grau meliertes Haar so  
locker fällt wie das von Boenisch.  
Die buschigen Augenbrauen des  
Springer-Mannes sind ebenso apart  
wie seine Kulleraugen treuherzig.  
Nur, bei aller Kollegialität:  
Keinesfalls hübsch kann man diesen  
Mund nennen, der ein fabelhaftes  
Porzellangebiß selbst dann zum  
Lachen entblößt, wenn es nicht  
einmal mehr was zum Lächeln gibt.

München, im Juni 1975

Paul Sahner

Unter diesem SPIEGEL-Brief (Nr. 25/1975) waren zwei Fotos abgebildet: die Journalisten Sahner, Boenisch. »Bei aller Kollegialität ...«

Die Branche horchte auf. Häme und Schadenfreude gingen auf Boenischs Konto, mir schwappten Sympathie und Schulterklopfen entgegen. Offensichtlich hatte meine Aktion für allgemeine Heiterkeit gesorgt. Aber nicht nur. Einige Kollegen hielten mich für völlig durchgeknallt.

Bei einem Job in Hamburg lief Boenisch mir über den Weg. Er lachte wie immer dröhnend: »Ach Herr Sahner, es gibt Sie wirklich! Wie laufen Sie denn rum?«

Was für eine lächerliche Retourkutsche! Bisher hatten all die Schickeria-Schicksen meinen lässigen Look gerühmt. Breite Schlaghosen-Jeans, dicker Gürtel mit massiver Messingschnalle, Hemdkragen hochgeschlagen, die Knöpfe bis zum Bauchnabel geöffnet. Denn besonders stolz war ich auf mein tellergroßes Indianerkreuz aus massivem Silber, das auf meinem Brustpelz baumelte, Geschenk eines Hopi-Häuptlings aus Utah.

Boenisch lachte: »Wenn Sie ein Journalist mit Format werden wollen, was ich bezweifele, brauchen Sie unbedingt einen erstklassigen Schneider und handgenähte Budapester.«